



Die Einsicht ist spät gereift, doch das Evangelium gibt mir Zuversicht: Da bekommen auch die Arbeiter, die erst spät in den Weinberg gerufen werden, ihren Lohn. Ich bin 59 Jahre, von Beruf Journalist. Meine Heimatpfarre ist St. Korbinian in München-Sendling; meine Frau und ich sind seit langen Jahren im liturgischen Dienst in der Jesuitenkirche St. Michael in der Münchner Innenstadt. Warum Diakon? Zuerst war das tief empfundene Bedürfnis, das Glaubenswissen zu vertiefen, deshalb habe den Würzburger Fernkurs begonnen. Aus der Vertiefung des Wissens ist sehr schnell das Bedürfnis nach dem „Tun“ entstanden. In den Präsenzveranstaltungen des Fernkurses habe ich diejenigen kennengelernt, die sich über den Fernkurs auf den Weg gemacht hatten, um Diakon zu werden; das wäre es! Anfangs habe ich mich gar nicht getraut, mir das einzugestehen - mich so spät auf den Weg machen? Ja! Vonseiten der Ausbildungsleitung habe ich viel Offenheit und Wohlwollen erfahren; aber es bedurfte auch einer Ausnahmegenehmigung durch den Kardinal. Diese habe ich bekommen, dafür bin ich sehr dankbar. Nun liegt ein langer Weg hinter mir, wenn ich es so zusammenrechne, komme ich auf rund sieben Jahre. Meine Frau hat mich auf diesem Weg nach Kräften unterstützt. Ich freue mich sehr, dass es ab Herbst nun losgeht – als Diakon mit Zivilberuf in meiner Heimatpfarre St. Korbinian. Spät aber doch am Weinberg angekommen.